

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 1 (1988)
Heft: 12

Artikel: Gewünscht : Ortswachstum nach innen : Nationales Forschungsprogramm Boden
Autor: Bättig, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lissen aus geritztem Glas sowie «ein Originalkunstwerk». Banner, die an der Deckenverkleidung befestigt sind, füllen den Raum des viktorianischen Gebäudes und vermitteln ein wenig Ablenkung von den nüchternen Anforderungen des Bankgeschäfts.

Auch *Hop Studios*, die im Auftrag der Trustee Savings Bank handelten, ging es um das Gestalten einer Atmosphäre der «Zeitlosigkeit». Bei Trustee Savings Bank, der fortschrittlichsten der fünf Banken, war man der Ansicht, modernste Technologien seien ein unabdingbares Erfordernis, was in der Anlage, den

Elementen und den ausgewählten Materialien einen deutlichen Niederschlag findet. Schaltereinheiten in Modularkonstruktion, die frei im offenen Raum stehen und so «grösstmöglichen Kundenkontakt» erlauben, sind mit Videos und zentralen Bildschirmen verbunden. Die Beseitigung der Glasschutzwände, die als physische und psychologische Schranke betrachtet wurden, stellt einen weiteren grundlegenden Bruch mit der im britischen Bankwesen herrschenden Tradition dar.

Im für Lloyds entwickelten Projekt hat das Designunterneh-

men *Tilney, Lumsden, Shane* einige gewagte Ideen realisieren können. Abgestützt auf ein Hauptthema, nämlich «Kommunikation», erscheinen «Menükarten» in Fenstern, auf Posters und Bannern im Gebäudeinnern, während im Grenzbereich zwischen Bankhalle und Strasse Geldausgabebuchten angesiedelt sind.

Die Entwicklung von Strategien, bei denen Design im Mittelpunkt steht, ist eine direkte Reaktion der Clearingbanken auf die «finanzielle Revolution», die Mitte der achtziger Jahre den Finanzdienstleistungssektor überholte. Das herkömmliche Denk-

modell über die Funktion der Bankfiliale wird gesprengt, die Bank wird zunehmend kundenorientiert.

Der Beizug von Designern zeigt auf, dass die britische Bankwelt sowohl die Weitsicht als auch den Willen besitzt, das Design als Hilfsmittel zu betrachten – eine Vorstellung, die in den Bankkreisen früherer Jahre kaum akzeptiert worden wäre. Man sagt, die achtziger Jahre würden sich möglicherweise als «goldenes Zeitalter des britischen Bankwesens» herausstellen. Wer weiss – vielleicht trifft dies auch für die Designer zu.

SUSAN ERNST-PETERS

Gewünscht: Ortswachstum nach innen

Das Nationale Forschungsprogramm 22 richtet besonderes Augenmerk auf die Nutzung von bereits Bestehendem, weil die Bodenreserven der Städte immer spärlicher werden. Zu hoffen ist, dass das NFP 22 nicht in einem bürokratischen Wust steckenbleibt.



FOTO: HENRI LEIZINGER

Wie kann man Wohn- und Freizeitbedürfnisse der Bevölkerung und einen haushälterischen Umgang mit dem Boden in Einklang bringen? Es wird noch geforscht.

Nutzung des Bodens in der Schweiz», das seit rund drei Jahren laufende Nationale Forschungsprogramm Nummer 22, geht in die Endrunde. Im Juni 1990 sollen die Forschungen abgeschlossen sein.

Angelegt war das Programm in drei Phasen: «In der ersten haben wir über das ganze Problemgebiet einen Teppich ausgerollt», sagt Dr. sc. techn. Rudolf Häberli, der Programmleiter. «In der zweiten wollen wir nun überall nachstossen und verschiedene Spezialfragen erläutern, und in der dritten, die nicht mehr ausgeschrieben wird, versuchen wir zu einer Synthese zu kommen.»

In der ersten Phase sind 276 Projektskizzen eingereicht worden. 47 davon wurden für gut befunden und zur Ausarbeitung vergeben: Drei Berichte liegen bereits vor, fünf weitere sind im Druck. Vorgegeben waren für alle Studien die Themenbereiche «Boden als Naturobjekt», «Boden als Baugrund und Siedlungsraum» und «Boden als Wirtschafts- und Rechtsobjekt». Die 12 Projektskizzen, die in der momentanen zweiten Phase dazukommen, bauen – so Häberli – «vor allem auf bereits eingegangenem Material auf, haben also vertiefende Funktion». Die Vorschläge kamen aus verschiede-

sten Ecken: 40% von Hochschulinstituten, ebenfalls 40% von Privaten und 20% von Forschungsanstalten.

Untersucht haben die Forscher vor allem, wie man Wohn- und Freizeitbedürfnisse der Bevölkerung und einen haushälterischen Umgang mit dem Boden in Einklang bringen könnte.

Eine NFP-22-Umfrage in Genf, Sitten und Aarau hat gezeigt, was die Leute sich vor allem wünschen: mehr Grünflächen in den Ballungszentren, begehbarer Naturschutzgebiete und Spazierwege in den Städten. Diesen Wünschen würde in vielen Fällen ein Ortswachstum nach innen gerecht werden, das heisst, die Nutzung von bereits Bestehendem. Freiwerdende Industrie- und Armeen Anlagen beispielsweise könnten problemlos in Parks umgewandelt werden.

Bis man im Nationalen Forschungsprogramm Nummer 22 zu einer Synthese gefunden hat, wird wohl noch eine Menge Schindluder getrieben mit wertvollem Grund. Und einige Fachleute, die das Programm seit Beginn aufmerksam verfolgen, glauben sogar, dass das Ganze ausser einem riesigen bürokratischen Wust nicht allzuviel bringen wird. Schon in einem der ersten Bulletins, die die Programmleitung sporadisch herausgegeben hat, bemäkelte ein Briefschreiber, dass er am Sinn der Arbeit nicht zuletzt einigen Zweifel habe, weil die Juristen und Ökonomen in der Expertengruppe gegenüber den Ökologen in einem Verhältnis von 2:1 klar übervertreten seien.

KARL BÄTTIG